

WINDOW

DAS
FENSTER

It's a room, almost square. It's a place where we care.

**Jahresprogramm 2021
auf der Rückseite**



Eine kritische (Selbst-)Befragung
A critical (self-)examination

Einleitungen Introductions

Re/Framing

Dear reader,

How can art create space for conversations about social and current discourses and issues? What role do institutions play in this? What position does an art association have in this complex? How can it be used?

The newspaper you are holding in your hands is the result of a cooperation between students of the Leuphana University of Lüneburg and the Kunstverein Lüneburg in which these and many other questions were dealt with. In the associated seminar, we as students were able to get to know the Kunstverein as a cultural institution in the city and to apply, reflect on, and expand the contents and theories we had learned in our studies. Through *The Window*, we now want to bring citizens, the Kunstverein, and the university together and encourage exchange. We are expanding the field of vision regarding the Kunstverein Lüneburg with graphic, empirical, fictional and other elements. Through these different reflections, we hope to show multifaceted, critical, and utopian perspectives on art associations as institutions.

As (future) cultural practitioners, we see a responsibility to engage, from the start, with the structures in which we (will) operate. As students we are part of an academic environment to which people have unequal access, due to e.g. socio-economic conditions, gender or origin. Accordingly, this paper does not paint a complete picture of society but is limited by our individual frames of reference. As we are part of an international study programme, we have written some articles both in German and English. Furthermore, we intensively discussed how language can have inclusive or exclusive effects. Since we had limited space in the newspaper's layout, we had to carefully choose which articles to publish in which language(s).

Accompanying *The Window*, Lüner Straße 10a becomes a contactless distribution center for this newspaper and the site for an installation.

We hope you enjoy this newspaper,

The students of the Master's programme Culture and Organization at Leuphana University Lüneburg

The students of the Culture & Organization programme at the Leuphana University Lüneburg would like to thank the main sponsors, the *Institut für Soziologie und Kulturorganisation* as well as the *Volksbank Lüneburger Heide*, the *Kulturbüro des Studentenwerks Ost-Niedersachsen*, *Student:innenparlament* and the *Equal Opportunities Office of the Universität Lüneburg*. Their generous donations made this publication possible.

Generously supported by/Großzügig unterstützt von:



Institut für Soziologie und Kulturelle Organisation



Es ist Platz für Spekulationen

Einige Beiträge in dieser Zeitung sind kritische Spekulationen und imaginieren einen anderen Kunstverein.

There's room for speculation

Some articles in this newspaper are critical speculations and imagine a different Kunstverein.

Herausgegeben von/Published by:
Kunstverein Lüneburg e.V.

Supervisor:
Prof. Dr. Boukje Cnossen

Redaktion/Editors:
Silvia Müller-Borchert, Sandra Strassl, Klara Friese, Hanna Griesenberg, Nicola Hütz, Tanja Peil, Ludovica Chiodi, Ines Bienert

Für die Inhalte sind die jeweiligen Autor:innen verantwortlich.

Autor:innen/Contributors:
Caroline Ascherfeld, Kana Bandoh, Tjado Barsuhn, Ines Bienert, Anna Stina Binder, Clara Bökelheide, Tatjana Butschik, Ludovica Chiodi, Stella Drebber, Salina Isabell Dürrlich, Jana Faßbender, Klara Friese, Tobias Gaschler, Hanna Griesenberg, Nicola Hütz, Hannah Koerner, Lena Kostuj, Lucca Alina Meinke, Silvia Müller-Borchert, Tanja Peil, Paula Riechardt, Mara Rockel, Coco Rufer, Timon Scheuer, Friederike Specker, Matthes Steenzen, Sandra Strassl, Luca Marie Tüshaus, Fred Volske

The authors are responsible for their contributions.

Mit Kunst im Verein?

von *Angela Schoop*,
Vorsitzende des Kunstvereins Lüneburg e.V.

Der Kunstverein Lüneburg ist seit 1984 ein gemeinnütziger, auf Mitgliedschaft basierender Verein, in dem alle ehrenamtlich arbeiten. Jedes Mitglied des Kunstvereins hat die Möglichkeit, das Programm oder an der Struktur des Vereins mitzugestalten. Mit der Kooperation des Masterstudiengangs Culture and Organization der Leuphana Universität Lüneburg hat sich der Kunstverein einer kritischen Auseinandersetzung – einem Experiment – gestellt. Wir waren sehr neugierig auf junge Perspektiven und Ideen, die die Rolle und Funktion eines Kunstvereins unter zeitgenössischen Bedingungen hinterfragen. Geplant waren dafür gemeinsame Treffen, Diskussionen und workshops in den neuen Räumen des Kunstvereins. Leider war dies durch die coronabedingten Maßnahmen nicht möglich und so entwickelte sich die Idee, eine Zeitung mit Beiträgen der Studierenden herauszugeben. Als Ergebnis sind bemerkenswerte und innovative Beiträge herausgekommen: Denkansätze, Erforschungen, Kritiken, Statistiken und Fiktionen. Jetzt gilt es, die motivierenden Impulse anzunehmen und darüber im Kunstverein zu diskutieren. Für uns bleiben am Ende die Fragen: Wen wollen wir erreichen? Wen machen wir sichtbar? Wie können wir Zugänge und eine intersektionale* Perspektive schaffen? Brauchen wir ein anderes Programm, um viele neue, junge Mitglieder zu erreichen oder brauchen wir viele neue, junge Mitglieder, um ein anderes Programm zu gestalten? So banal das klingt: aber der erste Schritt, hier etwas zu bewegen, ist der Eintritt in den Kunstverein – zur Unterstützung und zur Mitgestaltung.

Wir bedanken uns herzlich bei Prof. Boukje Cnossen und den Studierenden.

Associated with art?

by *Angela Schoop*,
chairwoman of the Kunstverein Lüneburg e.V.

Since 1984, the Kunstverein Lüneburg is a registered, membership-based association in which all members work voluntarily. Every member of the Kunstverein has the chance to contribute to its program or enhance its structure. Through its cooperation with the MA programme Culture and Organization of the Leuphana University of Lüneburg, the Kunstverein has confronted critical debate – an experiment. We were very curious to see young perspectives and ideas that question the role and function of a Kunstverein under contemporary conditions. Collective meetings, workshops and discussions had been planned in the new space of the Kunstverein. The pandemic-induced restrictions didn't allow this and so the idea to publish a newspaper with contributions by the students came up. The results are remarkable and innovative: thought-models, research, critiques, statistics and fictional stories. Now it's time to take in these motivating impulses and discuss them in the Kunstverein. For us, there remain several questions: Whom do we want to reach? Whom do we make visible? How can we open up ways of access and create an intersectional* perspective? Do we need a different program to attract many new, young members or do we need many new, young members to create a different program? As trivial as it may sound: the first step towards moving something here, is to become a member – to support and to shape.

We'd like to thank Prof. Boukje Cnossen and the students.

* Diskriminierungsformen und ihre Überschneidungen konfrontierend
confronting forms of discrimination and their intersections

Gastautor:innen/Guest Contributors:
Mia Kaven, Gin Bali

Konzept, Koordination & Gestaltung/
Concept, coordination & design:
Max Weinland www.maxweinland.com

Druck/Printing:
Druckerei Buchheister, Lüneburg

Auflage/Print run:
1000

Was getan wird What is being done

Kunstvereine in Deutschland – Challenge Expected

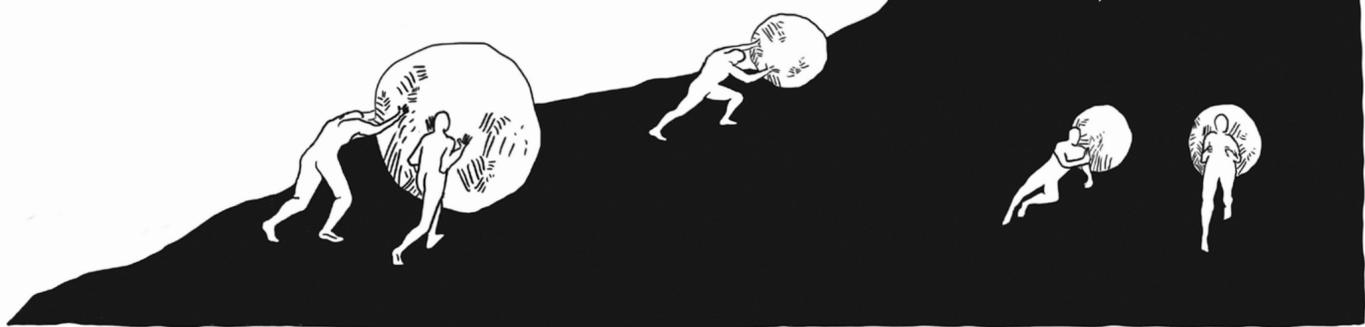


Illustration von Paula Riechardt

von *Tjado Barsuhn*, *Nicola Hütz* und *Timon Scheuer*

Deutsche Kunstvereine sind international renommiert, aber lokal unterschätzt. Das beißt sich mit ihrem eigenen Anspruch zeitgenössische Kunst einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Wie also den Stellenwert der Kunstvereine in der Kulturlandschaft ausbauen, ohne dass dabei die Qualität von Kuratation und Programm leidet? Der Wunsch nach höherer gesellschaftlicher Relevanz erfordert einen Spagat zwischen Exklusivität und Offenheit. Gefragt sind Fingerspitzengefühl und Lust auf Experimente.

Kunstvereine: Die Missverstandenen

Als Anfang des 19. Jahrhunderts die ersten Kunstvereine ins Leben gerufen wurden, galten sie als Gegenentwurf zu privaten Galerien und Sammlern. Sie versuchten Kunst, die bisher hauptsächlich dem Adel vorbehalten war, auch den Bürger:innen zugänglich zu machen. Damit wurden sie ein emanzipatorischer Ausdruck des aufstrebenden Bürgertums. Heute steht das, was einmal revolutionär war, eher spießbürgerlich da. Die Vereine sind teils überaltert und werden nicht als Orte der Partizipation, sondern als konservative Blasen für kunstinteressierte Rentner:innen wahrgenommen.

„Man merkt immer wieder, dass der Vereinsbegriff für Irritation sorgt, dass er missverstanden wird“ meint Miriam Bettin, Assistentin im Kunstverein Köln. Häufig verstanden die Leute nicht, „dass der Kunstverein nicht nur Programm für seine Mitglieder macht, sondern für ein sehr breites Publikum“. Oft wäre man international gegenüber Modell und Aufgabe der Deutschen Kunstvereine aufgeschlossener als in der eigenen Stadt. Das Problem ist den Mitarbeitenden und Mitgliedern der Vereine also durchaus bewusst, steht es doch in direktem Widerspruch zu ihrer Mission, zeitgenössische Kunst interessierten Bürger:innen näherzubringen. „Der große Vorteil von Kunstvereinen ist ja eigentlich, dass sie niedrigschwellig sein sollten, dass sie auch ein großes Vermittlungsprogramm anbieten. Dass sie wirklich ein aktiver Ort sein sollten“ führt Bettin weiter aus. Verschiedenste Zielgruppen und Expertisen sollen zusammengebracht werden. „Dies ist ein Raum, in dem ein Austausch stattfinden kann“.

Wie aber soll es zu einem Austausch kommen, wenn Kunstvereine als geschlossene Institutionen wahrgenommen werden. Wie bringt man spitze künstlerische Positionen und breites Interesse zusammen? Friedrich Dietz, Direktor des Kunstvereins Freiburg kennt das Problem aus erster Hand. Bei Ausstellungen, die auch gesellschaftliche Themen behandeln, gäbe es vereinfacht gesagt zwei Arten von Besucher:innen: Einerseits ein Publikum, das primär der Kunst wegen käme. Andererseits diejenigen, die vor allem wegen des thematischen Schwerpunkts die Ausstellungen besuchen und sich inhaltlich informieren wollen. Aufgrund dieser Ausgangslage, sei es schwierig die unterschiedlichen Erwartungshaltungen zu erfüllen.

Bei Ausstellungen zum Klimawandel beispielsweise wäre die Erwartung, dass das Thema mit „viel Wissensvermittlung nachvollziehbar dargelegt wird, aber dann stehen die Besucher vor einer

zeitgenössischen Installation, bei der das nicht so ist“. Die Ursache hierfür sieht Dietz insbesondere darin, dass einige Besucher:innen nicht in der Wahrnehmung von Kunstwerken geschult wären – ein klassisches Bildungsthema für Kunstvereine also. Ein Auftrag, dem sich Kunstvereine bereits widmen, jedoch womöglich noch stärker zuwenden müssen.

Wie Kunstvereine ihre Unabhängigkeit nutzen

Als Vermittlungsinstanz versuchen Kunstvereine also eine Brücke zu schlagen zwischen der Kunstproduktion und der Gesellschaft. Beide Konzepte sind jedoch in stetigem Wandel und könnten unterschiedlicher nicht sein. Kunstvereinen wird demnach höchste Flexibilität abverlangt. Ein hoher Anspruch, dem jeder Verein in seiner eigenen Art gerecht zu werden versucht. Dabei spielen die Ressourcen der Kunstvereine eine entscheidende Rolle.

Ein Großteil der Kunstvereine verfügt über vergleichbares ‚Kapital‘ in Form von Räumlichkeiten in zentraler Lage, in Form von Mitgliedern und Sponsoren, in Form von Netzwerken und Kooperationen mit anderen renommierten Kulturinstitutionen und wortwörtlich in Form von Fördergeldern durch Stiftungen, Kommunen und Bundesländer. Es gilt dieses ‚Kapital‘ im Sinne ihres Vermittlungsanspruchs gewinnbringend einzusetzen. Wie so etwas in Bezug auf die eigenen Räume aussehen kann, beschreibt Hans Christ, Direktor des Württembergischen Kunstvereins Stuttgart. Es gehe darum den „opensource-Gedanken“ in den Mittelpunkt zu stellen. So sei der Eingangsbereich des Kunstvereins die einzige konsumfreie Zone in der gesamten Innenstadt. Infolgedessen hätten viele politische und zivilgesellschaftliche Gruppen die Räume für sich entdeckt. Demnach sind einige Räume vom „Kerngeschäft“ entkoppelt. „Heute“, sagt Christ mit einem Schmunzeln, „ist der Kunstverein eine Art ‚Counter-Parlament‘ zum gegenüberliegenden Landesparlament.“

Die Idee vom Gegenentwurf, vom Experiment schlägt sich auch in den Ausstellungsprogrammen der Kunstvereine wider. Thomas Hantzschel, Vorsitzender des Kunstvereins Rostock merkt an: „Unsere ‚Luxus-Situation‘ ist, dass wir nicht auf Einnahmen angewiesen sind. Das heißt wir können auch mal eine Ausstellung machen, die ein bisschen gegen den Strich gebürstet ist. Wo wir wissen, es kommen nicht so viele Besucher“. Die Unabhängigkeit vom Kunstmarkt ist die Stärke der Kunstvereine. Sie sehen sich als diejenigen, die mehr wagen können als kommerzielle Galerien und dies auch tun sollten. Sie geben jungen Künstler:innen eine Plattform, machen gesellschaftliche Probleme zum Thema. Auch deswegen wollen sie als wichtiger Teil der Kunstszene wahrgenommen werden.

Vor diesem Hintergrund sind Kooperationen umso wichtiger – insbesondere mit anderen, etablierten Kunstinstitutionen. Die Direktorin des Braunschweiger Kunstvereins, Dr. Julia Hillgärtner, empfindet den persönlichen Draht und die persönliche Ansprache als besonders wichtig für eine erfolgreiche Vernetzungsarbeit. Doch das kostet Zeit und Zeit kostet Geld. Ihr Vorschlag daher:

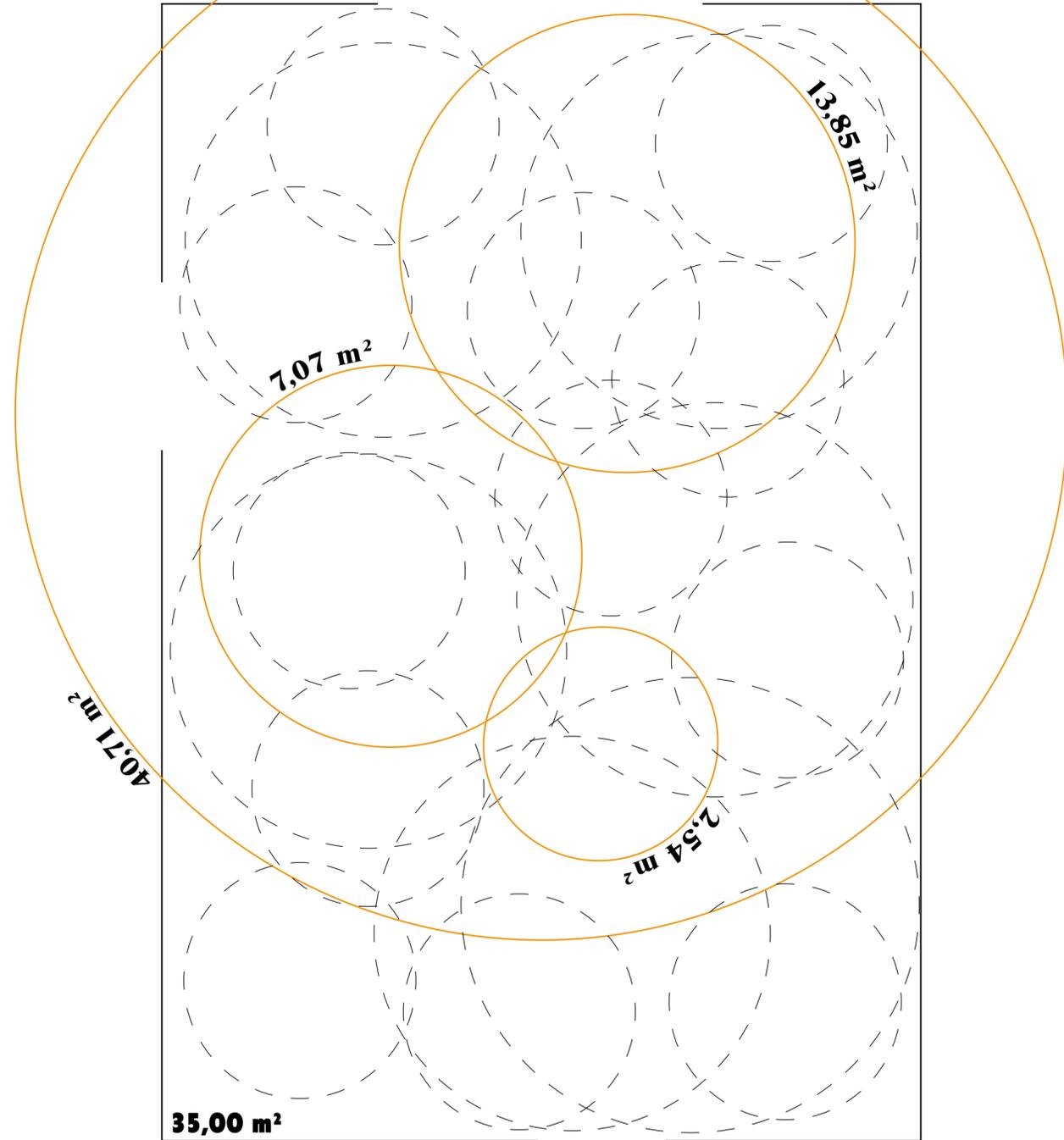
Eine explizite Förderung für Kooperationen auf städtischer Ebene. Was gelungene Zusammenarbeit bewirken kann, zeigt sich in Dresden. Dort gründete sich im Dezember 2017 ein neuer Kunstverein mit dem Ziel, einen unabhängigen Raum für junge, internationale Kunst in der Stadt zu schaffen. Die zwei bereits bestehenden Kunstvereine konzentrierten ihre Arbeit auf das Präsentieren von sächsischen Künstler:innen. Der junge Verein stand vor der Herausforderung, sich als neue Institution in der Kunstszene von Dresden zu etablieren. Adina Rieckmann, Vorsitzende des Kunstvereins beschreibt die Vorgehensweise als „Kooperation statt Konkurrenz“. Zusammen mit den zahlreichen benachbarten Kulturinstitutionen in der Innenstadt sei es so gelungen ein interessiertes Publikum anzuziehen. So werden Ausstellungen gleichzeitig mit den benachbarten privaten Galerien eröffnet. Das ermöglicht den Besucher:innen von einer Ausstellungseröffnung in die nächste zu gehen. Eine Praxis, die Rieckmann „Galeriehopping“ nennt. Das zählt sich aus. Die Ausstellungseröffnungen sind sehr gut besucht, die Mitgliederzahlen sind gestiegen.

Eine hohe Zahl von Mitgliedschaften ist für alle Kunstvereine in Deutschland von großer Bedeutung. Doch so wie etwa Dietz für Freiburg eine sinkende Bereitschaft für Mitgliedschaften erkennt, so stehen viele Vereine vor der großen Herausforderung wieder mehr Menschen an sich zu binden. Die Direktorin des Braunschweiger Kunstvereins verweist in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung der Zusammenarbeit mit den örtlichen Kunsthochschulen. Im letzten Jahr wurde begonnen, die Meister:innen-Ausstellung der Absolvent:innen in den Räumlichkeiten des Kunstvereins zu präsentieren. Dieser neue Bezugsrahmen ließe den Kunstverein für die Studierenden in einem neuen Licht erstrahlen. Besonders freut sich Frau Hillgärtner über die zahlreichen Besucher:innen, die über dieses Format neu erreicht werden konnten. Nadine Droste, Direktorin in Bielefeld, beschreibt, dass es im eigenen Kunstverein zuletzt vermehrt mit den Mitgliedern in den Dialog getreten wurde, um den Kunstverein nahbarer zu machen. Dank der engen Kooperationen mit den städtischen Hochschulen sei es gelungen Aufmerksamkeit zu generieren. Ein weiterer Faktor seien Veranstaltungen gewesen, die gezielt Mitglieder untereinander vernetzen. Der Kunstverein sei ein Ort des Zusammenkommens geworden. Kunst genutzt als Medium, um Menschen verschiedenster Verhältnisse zusammenzubringen. Ein Verständnis, welches Kunstvereine quasi zurück zu den Wurzeln führt. Es veretigt sich der Eindruck, dass eben diejenigen Kunstvereine auf einem zukunftsweisenden Weg sind, die sich sowohl ihres Auftrags als auch ihres ‚Kapitals‘ bewusst sind und dies zweckdienlich einzusetzen verstehen. Wenn diesem Engagement wieder mehr Aufmerksamkeit geschenkt würde, sollte es ein Leichtes sein den spießbürgerlichen Staub, der sich über die Jahre angesammelt hat, beiseite zu wischen.

Tjado Barsuhn, Nicola Hütz und Timon Scheuer haben sich auf einen Streifzug gegeben, um in der ganzen Republik mit Vertreter:innen von Kunstvereinen zu sprechen. Dabei wurde überraschend deutlich, wie sehr sich die Herausforderungen, trotz großer regionaler Unterschiede, gleichen.

Let us

„Let us space.“



35,00 m²

Was können die Räume des Kunstvereins für seine Besucher:innen sein?
 Dieser Frage nähern sich Luca Marie Tüshaus, Hannah Koerner und Jana Faßbender aus materiell-architektonischer und poetisch-räumlicher Perspektive. Hierfür arbeiten sie mit dem Grundriss und Flächenberechnungen der für die

Öffentlichkeit sichtbaren und unsichtbaren Räumlichkeiten des Kunstvereins sowie Distanz- und Begegnungszonen zwischen Menschen. Auf assoziativ-künstlerische Weise sollen Inhalt in Form und Form in Inhalt übersetzt und Gedankenräume zum Nachdenken über Raum, seine Erfahrung und sein Potential eröffnet werden.

space

von Jana Faßbender, Luca Marie Tüshaus und Hannah Koerner

by Jana Faßbender, Luca Marie Tüshaus and Hannah Koerner

Der Kunstverein ist ein Ort, wie überall Ort ist.
 Es gilt, "das Unbestimmte zur Bestimmung zu bringen, das Chaos zum Kosmos werden zu lassen."²
 Ort ist Struktur, Sichtbarkeit, materielle Präsenz.
 Und so ist der Ort des Kunstvereins verlässlich, er rahmt und hält seine wechselnden Gegenwarten zusammen. Gegenwarten bilden Inhalte, die Ort

zu
 Raum werden lassen.
 Der Inhalt des Kunstvereins, sein Geschehen, ist sein Raum.
 "Insgesamt ist der Raum ein Ort, mit dem man etwas macht."³
 Raum ist nicht, was ist, Raum ist, was entsteht oder entstehen kann.
 "Think of space as a verb, not a noun."⁴
 Raum ist Potential.
 Der Raum des Kunstvereins ist stets mehr im Werden als im Sein.
 Unwirklich, unalltäglich, unerlässlich.
 Im Raum des Kunstvereins kann man dort sein, wo man (sonst) nicht ist.
 Ich "bin dort, wo ich nicht bin, eine Art Schatten, der mir meine eigene Sichtbarkeit gibt, der mich mich erblicken läßt, wo ich abwesend bin".⁵

Die Bedeutung und den Fokus, die die architektonische Beschaffenheit des Ortes erwirkt,

lassen
 einen Raum der Begegnung entstehen:
 sich selbst begegnen, anderen begegnen, Unbekanntem oder Vertrautem begegnen.
 Ein "involuntary process of encounter"⁶

einem geschützten Ort, der dennoch durchlässig ist, sowohl visuell-materiell, als auch diskursiv.
 "All spaces are porous to a greater or lesser degree"⁷,
 "left empty for encounters which may contain the potential to unfold things otherwise, [...] each enacting a world, again and again"⁸.

an

Der Kunstverein bietet dar, bietet an. Begegnungsangebote, die im Auge der Betrachtenden wahrgenommen und angenommen werden können.

Lädst du mich ein?
 Lädst du mich aus?

Im Kunstverein reflektiert sich die Wirklichkeit. Wirklichkeitserschließung, Wirklichkeitsbewältigung. Womöglich reflektiert man dort sich selbst, wird sich selbst reflektiert.

Ich verschränke mich um Raum, mit Raum, durch Raum.
 Ich beuge mich in den Raum als Prozess hinein, werde Teil davon, fließe durch ihn hindurch, verstecke mich in seinen Ecken, verkante mich darin und löse mich wieder heraus.

Der Kunstverein ist ein Ort, wie überall Ort ist. Doch hier können an einem einzelnen Ort

immer wieder, immer neue, immerfort
 zueinander, miteinander, nacheinander,
 Räume entstehen,

ohne einander,
 die nur an diesem Ort in dieser bestimmten Zeit da und erlebbar sind.
 Er speichert allen Raum, alle Zeiten, die in ihm passieren, verdichtet sie "in seinen tausend Honigwaben".⁹
 Er speichert Stimmungen. Stimmungen des Möglichen.
 Und so fühlt sich der Ort des Kunstvereins mit all' seinen Räumen an wie etwas
 "that is both caring and in need of care."¹⁰

Die Räume: Lünerstraße 10a



von Angela Schoop
 Über die Geschichte des Hauses im Lüneburger Wasserviertel ist nicht sehr viel überliefert. Sie reicht aber bis ins 16. Jahrhundert zurück: in dieser Zeit wurde hier Bier gebraut. In den 60er Jahren hatte ein Milchgeschäft seinen Laden in den jetzigen Ausstellungsräumen. Neben dem großen Schaufenster waren die aus der Zeit typischen Kaugummi- und Zigarettenautomaten angebracht. Ein Tabakladen hatte anschließend dort sein Lager und eine Zeit lang wurden die Räume als Wohnung genutzt. Ein An- und Verkaufsladen eröffnete in den 70er Jahren hier sein Geschäft, in dem es die ersten Jeans und Parkas in Lüneburg zu kaufen gab. Danach mietete ein Goldschmied für ein paar Jahre die Räumlichkeiten. Ein Secondhandladen für Bekleidung blieb bis Ende 2014 dort. Im Anschluss daran eröffnete in den Räumen ein Büro für Gestaltung und Text. Gleichzeitig wurde es Anlaufstelle für den Kunstverein Lüneburg in damaliger Kooperation mit dem Kunstraum Tosterglope. Das große Schaufenster wurde für den Hinweis auf aktuelle Ausstellungen genutzt. Im März 2020 zog der Kunstverein Lüneburg aus dem Heinrich-Heine Haus am Ochsenmarkt in die Räume Lünerstraße 10a.

Getragen und gerahmt – wird der Ausstellungsraum des Kunstvereins durch seine verborgenen Nebenräume: Küche, WC, Archiv.

Wie der Ausstellungsraum, haben sie **Öffnungen, Böden, Wände.**

Es gilt, Hintergründiges zu erkennen und in den Vordergrund zu rücken.

Was, wenn die Vielschichtigkeit von Raumerfahrung erst durch ihren Kontext – ihre Nebenräume – spürbar wird?

Was, wenn Raumpraktiken ineinander verschränkt gedacht werden?

Was, wenn Räume dehierarchisiert werden?

IST EIN RAUM
 IST EIN RAUM
 IST EIN RAUM.

1 Derrida, J. (1986). Glas. (Leavey, J. P. & Rand, R., Übersetz.). Lincoln, NE: University of Nebraska Press, S. 75.
 2 Cassirer, E. (1931). Mythischer, ästhetischer und theoretischer Raum. In J. Dünne & S. Günzel (Hrsg.), Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften (1. Aufl., S. 485-500). Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 493.
 3 de Certeau, M. (1980). Praktiken im Raum. In J. Dünne & S. Günzel (Hrsg.), Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften (1. Aufl., S. 343-353). Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 345.
 4 Beves, T. & Steyaert, C. (2012). Spacing Organization: Non-representational Theory and Performing Organizational Space. Organization, 19(1), S. 45-61, S. 59.
 5 Foucault, M. (1967). Andere Räume. In Barck, K. et al (Hrsg.), Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik (1. Aufl., S. 34-46). Leipzig: Reclam, S. 39.
 6 Thrift, N. (2006). Space. Theory, Culture and Society, 23(2-3), S. 139-155, S. 139.
 7 Ebd., S. 140.
 8 Dewsbury, J. et al (2002). Enacting Geographies. Geoforum 33(4), S. 437-440, S. 438.
 9 Bachelard, G. (1957). Poetik des Raumes. In J. Dünne & S. Günzel (Hrsg.), Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften (1. Aufl., S. 166-179). Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 167.
 10 Thrift, N. (2006). Space. Theory, Culture and Society, 23(2-3), S. 139-155, S. 145.

Auf der Suche nach In search of



Photo: Lucca Meinke

Reading suggestions:

Walter Benjamin
Das Passagen-Werk
Suhrkamp (1983)

Timon Beyes
Fictions of the Possible:
Art, the City, and Public
Entrepreneurship
in *Journal of
Management Inquiry*,
SAGE (2015)

Johan Fornäs
Passages across Thresholds:
Into the Borderlands of
Mediation
in *Convergence:
The Journal of Research into
New Media Technologies*,
SAGE (2002)

The in-between

The Corona pandemic has put us in places of uncertainty. We are living on a threshold and the new normality of our daily life invites us to identify with wandering figures like Walter Benjamin's flâneur. A commentary on why the Kunstverein Lüneburg might be our chance to regularly experience eye-opening walks, even when the pandemic will be over.

By Lucca Meinke and Ludovica Chioldi
How often did we tell ourselves that with the end of 2020 the uncertainty of the past months will suddenly have vanished and we can leave the year of self-made everything, workout-videos, and frightening news behind us? But time always makes us wiser. The fact is that we are still living in a time of transition with an unknown ending. Boundaries – just as Walter Benjamin wrote in his work *Das Passagen-Werk* – are not equivalent to thresholds and the passing of a conceptual boundary – like the calendar year – will not automatically call an end to uncertain times. Phenomena such as transitions and thresholds were already widespread in the thoughts of German authors living in the diaspora during the Nazi-regime. While Walter Benjamin wrote about the arcades of Paris, Anna Seghers, in *Transit*, describes refugee life in the French city of Marseille. Both authors focus on a state of in-betweenness, on spaces which are neither inside, nor outside, and on being unwelcome in the country of origin as well as in any other country. From the safety of our homes, we keep track of new regulations, attend online meetups and rediscover the boredom of long walks. While strolling around the city – in our case – of Lüneburg without a destination, the act of observation can finally occupy our minds again, allowing our thoughts to spontaneously come and go. We tend to ponder more frequently on the big questions of life and

suddenly morph into a modern version of a flâneur. The figure of the flâneur was used by Benjamin as his point of view for *Das Passagen-Werk*, where he drew on the poetry of Charles Baudelaire and that precisely denotes a stroller, whose main concern is to observe modern, industrialized life of the late 19th century. Equipped with an umbrella dangling from the wrist and a large refillable to-go cup of coffee in the other hand - instead of the generic topper and cane, we use our breaks between home office and seminar sessions to cultivate a practice that was declared dead in the neoliberal time. We convince ourselves that this walk will lift our spirits and that we have to set boundaries to prevent us from overworking at home. We become small-scale activists as Benjamin wrote: "The flâneur with his ostentatious composure protests against the production process". Obviously, the motivations standing behind our wandering around the city are completely different compared to the ones of Benjamin's flâneur. Instead of Parisian arcades, we study shopping windows of closed stores such as H&M and Douglas. A consumer world that once was our daily companion and now lays behind the barrier of hygienic glass, symbolizing both past and future possibilities. Benjamin claimed in *Passagen-Werk* that "in modern life [...] we have grown very poor in threshold experiences". But what if we have just forgotten where to look? The previous exhibition of the Kunstverein Lüneburg, *Der verdichtete Raum* by Rainer Plum, challenged exactly this conception. With the window as the protagonist of the laser beam installation, the artwork underlines the search for space through two-dimensionality and results in the rise of a third dimension, that can be attributed to the window of the Kunstverein itself. In other words, what allows the laser beam light to be seen – not only from the inside but also from the outside – is the shop window itself, a threshold allowing a passage both in time and space, across and past two different dimensions. However, not only can the window be perceived as a space of transition, but the Kunstverein Lüneburg as a whole can be

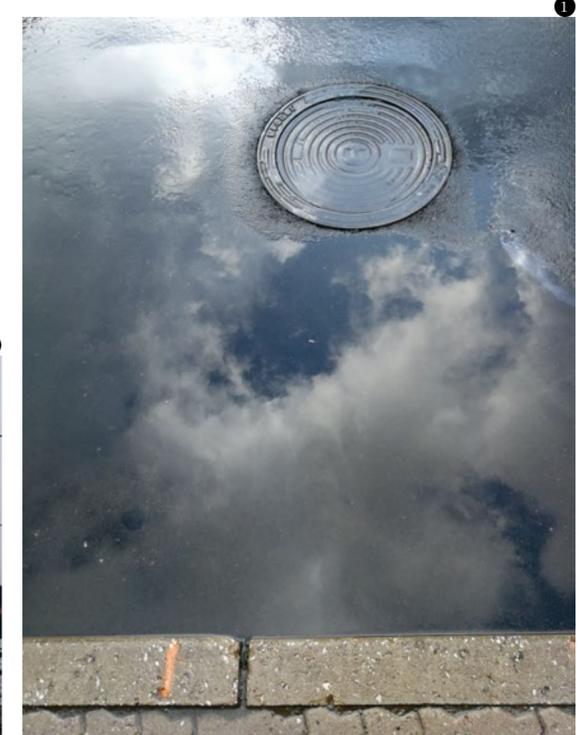
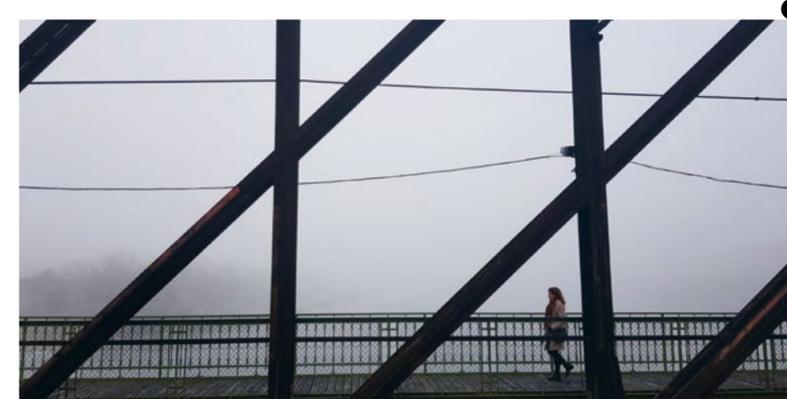
recognized as such. The Kunstverein, as a contemporary art institution, often concentrates on posing questions about current socio-cultural circumstances and therefore addresses the audience's (emotional) involvement. Another look at Benjamin's studies in the *Passagen-Werk* can be useful here. Through the distinction of *Erlebnis* – a rather overwhelming life experience – and *Erfahrung* – the amazement resulting from strolling through the city, Benjamin develops two concepts to explain human responses to modern life. Contemporary art and its reception can foster the effect of an *Erfahrung* on the audience by addressing current social dynamics and practices of challenge. This implies a *de-bordering* of traditional art forms of production while staying in the realm of the hypothetical. Besides artistic production and exhibition-making, the Kunstverein Lüneburg can be perceived as a place for mediation, where artistic practices are in close relation with the local community. This brings us back to Benjamin's conception of the threshold. The latter being a zone of transition, transformation, a passage or movement across or past something in a temporal-spatial sequence. The Kunstverein can be thought of as such, a bridge to otherness, with the power of forging hypothetical visions of what is about to come. Such phenomena can lead to a process of *social aestheticisation*, potential innovation of society involving both social transformations and contemporary art. In conclusion, once the pandemic will be over and we eventually forget the word 'boredom' again, the Kunstverein Lüneburg will inspire us from time to time to take on the role of the flâneur, while passing and looking through its window. When adopting such lenses, we can continue to experience proper *Erlebnisse*. The Kunstverein and its contemporary art exhibitions are acting as spaces of observation, transition and mediation. The long period of the threshold may then be over, but some of the possibilities from the time of the unknown will be kept in the Lüneburgerstraße, in that little, almost-square room with its window full of opportunities.

Auf der Suche nach In search of

von Coco Rufer, Klara Friese, Sandra Strassl, Tanja Peil and Tatjana Butschik
Der Zugang zu Museen, Galerien und Kunstvereinen bleibt im Moment aus oder ist auf virtuelle Räume begrenzt. So wird die Schulung unseres eigenen Blicks im Alltag besonders relevant. Denn wie sich Kunst trotzdem in der Nähe und Distanz finden lässt, ist nicht nur eine Frage, die sich Kunstinstitutionen stellen können und sollten. Wir wollen ergründen, wo sich Räume für Kunst innen und außen erschließen, und zwar über das Digitale hinaus. Räume können durch Grenzen entstehen, durch Linien und Zäune. Bleiben diese Grenzen aus, weitet sich unser Blickfeld, wie eine Spiegelung, die den Raum vervielfältigt. Wir haben einen Open Call über das Netzwerk der Leuphana und in diversen Facebookgruppen veröffentlicht, in welchem wir um fotografische Reaktionen auf unsere Fragen baten. Diese Serie lädt dich auf eine Reise ein, um die künstlerischen Antworten durch eine Auswahl der Beiträge zu erschließen.

by Coco Rufer, Klara Friese, Sandra Strassl, Tanja Peil and Tatjana Butschik
Access to museums, galleries, and art associations is currently impossible or limited to virtual spaces only. Hence, training our own gaze becomes particularly relevant. Therefore, it is not only art institutions who can and should ask where art can be found, whether nearby or far away. We want to explore where spaces for art open up inside, outside, and beyond the digital. Spaces can be created by boundaries, by lines, and by fences. If these boundaries remain absent, our field of vision expands, like a reflection that multiplies space. We put out an Open Call through the Leuphana network and in various Facebook groups, asking for photographic responses to the following questions: what art can you find nearby? What art can you find at a distance? What are the boundaries of a space? This series invites you on a journey to unlock the artistic responses through a selection of the contributions.

- 1 Frida Cloer
- 3 Luca Weisflog
- 5 Jan Mattis Brosig
- 2 Jasmin Eyin
- 4 Jasmin Eyin



Was ist Kunst in der Nähe?
Was ist Kunst in der Distanz?
Was sind die Grenzen eines Raums?

What is art nearby?
What is art in the distance?
What are the boundaries of a space?

Liebe Menner der Kunst- und Kulturszene, die in Sitzungen sagen: „Ich würd’ jetzt gern mal zum Punkt kommen“,

von Gin Bali

Die Strukturen in der Kunst- und Kulturszene sind an so vielen Stellen festgefahren und scheinen teilweise so, als wären sie auch nicht veränderbar. Personen, die von der weißen, männlich dominierten, institutionellen Struktur abweichen, haben aber so gar nicht die Chance Kunst und Kultur mitzugestalten.

YAYA ist ein neuer Raum, den wir schaffen. Mit YAYA wollen wir die Möglichkeit in die Welt setzen, dass veraltete Strukturen – gerade in Kulturräumen – nicht nur neu besetzt werden könnten, sondern dass auch neue Räume erfunden werden sollten. Für uns steht im Vordergrund, künstlerische Jobs, Veranstaltungen, Stimmen, mit jenen besetzen zu können, deren Stimmen nicht genug und teilweise auch überhaupt nicht gehört werden. Aber um dieses Ziel langfristig und nachhaltig erreichen zu können, gehört eine gepflegte Portion RIOT! dazu.

Institutionelle Einrichtungen geben einem oft das Gefühl, dass die Vorstellungen des gemeinsamen Arbeitens völlig abstrus seien. Wenn ihr uns fragt: Unser gemeinschaftliches Arbeiten bei YAYA klappt mit unseren Ideologien von horizontalen Strukturen, Gleichberechtigung und Awareness ziemlich gut. Vielleicht sogar besser als bei so manchen Institutionen...

Es ist ja nicht so, als hätten wir es anders nicht schon versucht. Seriously. We tried. Wir saßen schon in den weißesten privilegiertesten Sitzungen, die man sich so vorstellen kann. Aber solch geschlossene Räume und feste Strukturen ballern einfach nicht. Wenn man dort versucht, das zu erreichen, was man sich so vorstellt, merkt man sehr schnell, dass das nicht der richtige Weg ist. Es ist nicht der richtige Weg, in einem Raum voller Menschen zu sitzen, deren Interesse "so viele neue Begriffe zu lernen" schon dermaßen beschränkt ist, dass unsere POC/BIPOC YAYAs direkt keine Kraft mehr haben. Wenn keine Bereitschaft für neue Begriffe vorhanden ist, gibt es keine Bereitschaft für die Abgabe von Privilegien. Denn eine Sache sollte man sich bewusst machen: Eine neue Evaluation und Strukturierung von alten Räumen bedeutet automatisch eine Abgabe von Privilegien, die auch noch damit verbunden ist, im postmigrantischen Prozess anzukommen, der LGBTQ*+ Community nicht nur zuzuhören, sondern auch, sie zu supporten – und supporten heißt übrigens auch, dass wenn dein Kind eine schwarze Transfreund:in nach Hause bringt, das nice zu finden, Günther! Performativer Aktivismus, der mit Tokenisierung und Eigenprofit verbunden ist, hat nichts mit YAYA zu tun. Abgesehen davon, dass wir mit an den Tisch gehören, wollen wir eigene Dynamiken erschaffen und die Sitze selbst vergeben.

von Mia Kaven

Wir sind YAYA, ein intersektional-feministisches Netzwerk kunst- und kulturschaffender FLINT* Personen aus Wuppertal. Wir sind Menschen mit unterschiedlichen Ideen, die sich in ihren Idealen hingegen einig sind. Wir alle möchten auf Bühnen, in Galerien, auf Podien und in Clubs dafür sorgen, dass die Gesamtheit der Sprechenden, Singenden, Malenden, Musizierenden, Schreibenden und aller weiteren Kunst- und Kulturschaffenden ein ausgewogenes und realitätsnahes Bild unserer Gesellschaft abbild.

Was wir damit meinen? Dass FLINT* Personen jegliche Kulturräume ebenso besetzen, bespielen und beleuchten wie Cis-Männer. Dass Personen unabhängig von Faktoren, die sie in ihrem Leben daran hinderten und nach wie vor hindern,

Kulturräume zu nutzen und zu beanspruchen, ihren Künsten nachgehen können, ohne Ablehnung und Diskriminierung zu erfahren.

OPEN CALL

YAYA ist ein gemeinnütziger Verein und ein non-profit Netzwerk. Das bedeutet, dass wir unsere Arbeit als kleine Gruppe von Community-Organisator:innen unbezahlt machen. Wenn Du uns dabei unterstützen willst, ist diese Community zum Wachsen zu bringen, freuen wir uns sehr. Du kannst dies gerne in Form von einer Spende tun oder einen Mitgliedsantrag auf unserer Homepage www.yaya-netzwerk.de ausfüllen und selbst ein:e YAYA werden. Unsere Mitgliedschaft ist geschlechtsunabhängig.



Future Now Festival 2020, © Yuliana Murbakova

Future Now Festival 2020. Ein Festival, von dem wir alle geträumt haben und es uns während Corona gar nicht mehr vorstellen konnten. Mit vielen Umwegen haben wir es doch mit auf die Beine stellen können. YAYA hat von Licht, Sound, Auf- und Abbau, hinter und auf der Bühne bis Awareness mitgestaltet, organisiert und gefeiert.

Future Now Festival 2020, a festival we all dreamed of and couldn't even imagine during Corona. With many detours we were able to get it up and running. YAYA helped to create, organise and celebrate everything from lighting, sound, set-up and dismantling, backstage and onstage to awareness.

Kunstvereine in Deutschland sprechen ein eher weißes und privilegiertes Publikum an, wenn mensch sich ihre Mitglieds-, Organisations- und Finanzierungsstrukturen anschaut. Auch wir als studentische Autor:innen bewegen uns in privilegierten, akademischen Strukturen. Der Inhalt dieser Zeitung ist beschränkt auf Perspektiven, die sowohl wir als Studierende als auch Mitglieder des Kunstvereins einbringen. Im Zuge dieser (Selbst-)Reflexion, um die in dieser Zeitung vertretenen Perspektiven zu erweitern und um auf problematische Repräsentation in der deutschen Kunst- und Kulturlandschaft aufmerksam zu machen, haben wir – Clara Bökelheide, Stina Binder, Friederike Spiecker – uns dazu entschieden, diesen Beitrag nicht selbst zu verfassen, sondern den Raum einem intersektional-feministischen Netzwerk zu geben.

Art associations in Germany tend to appeal to a white and privileged audience, if one looks at their membership, organizational and funding structures. We as student authors also move in privileged academic structures. The content of this paper is limited to perspectives that both we as students and members of the Kunstverein bring to the table. In the course of this (self-)reflection, in order to broaden the perspectives represented in this newspaper and to draw attention to problematic representation in the German art and cultural landscape we – Clara Bökelheide, Stina Binder and Friederike Spiecker – decided not to write the article ourselves, but to give the space to an intersectional-feminist network.

von Mia Kaven

We are YAYA, an intersectional-feminist network of art- and culture-creating FLINT* persons from Wuppertal. We are people with different ideas, but we stand united in our ideals: on stages, in galleries, on podiums and in clubs we all want to make sure that the entirety of speaking, singing, painting, music making, writing and all other artists and cultural workers represent balanced and realistic image of our society. What do we mean by this? That FLINT* persons occupy, play in and illuminate any cultural space just as cis men do. That regardless of factors that have prevented and continue to prevent them from using and claiming cultural spaces in their lives, persons can pursue their arts without experiencing rejection and discrimination.

OPEN CALL

YAYA is a charitable association and a non-profit network. This means that we do our work as a small group of community organisers unpaid. If you want to support us in making this community grow, we would be very happy. You are welcome to make a donation or fill out a membership application on our homepage www.yaya-netzwerk.de and become a YAYA yourself. Our membership is gender independent.

WWW.YAYA-NETZWERK.DE

Dear men of the arts and cultural scene who say in meetings: “I would like to get to the point now”,

by Gin Bali

The structures in the arts and cultural scene are deadlocked in so many places and partly seem as if they cannot be changed either. People who deviate from the white, male-dominated, institutional structure do not have the chance to shape art and culture.

YAYA is a new space that we are creating. With YAYA, we want to generate new possibilities that do not only reoccupy obsolete structures – especially in cultural spaces – but also invent new spaces entirely. For us, the main focus is to be able to fill artistic jobs, events and voices with those whose voice is not heard enough and sometimes not at all. But to be able to achieve this goal in the long term and sustainably, there is a need for a proper portion of RIOT!

Institutional bodies often give you the feeling that the idea of working together is completely abstruse. If you ask us: our collaborative work at YAYA works pretty well with our ideologies of horizontal structures, equality and awareness. Maybe even better than some institutions... It's not like we haven't tried it any other way. Seriously. We did.

We've sat in the whitest most privileged meetings imaginable. But such closed rooms and fixed structures just suck. If you try to achieve what you imagine there, you realise very quickly that it's not the right way. It is not the right way to sit in a room full of people whose interest in "learning so many new terms" is already so limited that our POC/BIPOC YAYAs immediately have no power left. If there is no willingness to learn new terms, there is no willingness to give up privilege. For one thing should be realised: A new evaluation and structuring of old spaces automatically means renouncing privileges, which is also still connected to arriving in the post-migrant process and not only listening to the LGBTQ*+ community but also supporting it – supporting also means, by the way, that if your kid brings home a black trans friend, to find that nice, Günther! Performative activism associated with tokenisation and self-profit has nothing to do with YAYA. Apart from the fact that we belong at the table, we want to create our own dynamics and assign the seats ourselves.

cu:RAVE – Feiern bis der:die Kurator:in kommt

Lass liegen, wir stellen das später aus!

Nach einer unendlich scheinenden Periode ruhiger Nächte, zunehmender „Social Awkwardness“ und einem abnehmendem Bewusstsein dafür wie Mensch sich rhythmisch bewegt, wird beim cu:RAVE am 12. August 2022 im Kunstverein Lüneburg die gesellschaftliche Relevanz des Feierns aufgezeigt.

Die Vernissage, in Form eines Raves, ist bei diesem Projekt weniger die Eröffnung als vielmehr die Produktionsstätte der Ausstellung. Bei dem Rave, der auditiv von lokalen DJs und visuell von VJs gestaltet wird, werden die Besucher:innen zu Prosument:innen der Ausstellung, der sie beiwohnen. Die Raver:innen können sich aktiv sowie passiv am Schaffensprozess beteiligen – Vergessene Objekte, hektische Bewegungen, Gesprächsfetzen, betrunkene Gedanken werden bei diesem Event zu Artefakten einer zukünftigen Ausstellung. Erst nach dem Rave wird mit der Kuration der Ausstellung begonnen.

Entwickelt wurde diese Idee von Studierenden der Leuphana Universität Lüneburg. Über das letzte halbe Jahr arbeiteten diese an innovativen Programmkonzepten für den Kunstverein Lüneburg, welche im Rahmen eines Seminars des neuen Masterprogramms "Culture & Organization" entwickelt wurden. Unterstützt wurden die Studierenden dabei von mehreren aktiven Mitgliedern des Kunstvereins. Das Seminar stellt für die Studierenden ein Reallabor dar, in welchem sie sich frei und selbstständig ausprobieren können und gemeinschaftlich ein Kunstprogramm von seiner Konzeptphase bis hin zur Umsetzung verwirklichen können. Die Veranstaltungskordinatorin des Kunstvereins betont die Chancen, die sich durch die Kooperation zwischen der Universität und dem Kunstverein ergeben: „Für die Studierenden bieten sich Möglichkeiten, institutionelle Ausstellungen zu realisieren und Diskurse um die Rolle und das Wesen eines Kunstvereins im sozial-kulturellen Geflecht von Lüneburg zu führen“. Auch der Kunstverein profitiert von dem Projekt und der Zusammenarbeit mit den Studierenden, durch die der Verein nun einen Zuwachs an Aufmerksamkeit erfährt: "Durch die neu gewonnenen Mitglieder und die erhöhte Sichtbarkeit in der Stadt konnte der Kunstverein nicht nur neue Impulse bekommen und sein Netzwerk erweitern, sondern steht nun auch bei der Vergabe von Förderungen mit gestärktem Rücken da und kann im Ausstellungsbetrieb mehr wagen. Davon profitieren nicht nur die Mitglieder, sondern das kulturelle Leben in Lüneburg als Ganzes.", sagt die Koordinatorin erfreut.

Einer Zeit, die von Distanz, Isolation, Vorsicht und Angst vor Nähe geprägt war, setzen die Studierenden und der Kunstverein nun ein kulturelles Event entgegen, das zum Loslassen einlädt. Inspiriert von Fluxus und Happenings, der Aktionskunst der 1960er, wird das vormals Alltägliche zelebriert und zur Kunstform erhoben. Kollektive Lebensformen wie das Feiern, die nun so lange verwehrt blieben, können hier gemeinsam neu erlernt, entdeckt und erlebt werden. Die in der anschließenden Ausstellung präsentierten Exponate, die Artefakte des Happenings, zeigen im Anschluss was von der gemeinsamen Nacht übrig bleibt.

Partizipation und Kollaboration als Phänomene der Kunst sind nicht neu. Die Kunsthistorikerin Claire Bishop benennt dieses Phänomen als „Social Turn“ und begründet es in dem geteilten Bedürfnis die festen Kategorien des Kunstobjekts, der Künstler:innen und der Betrachter:innen zu überwinden. Der oder die Künstler:in wird nicht als individueller Produzent:in eines konkreten Objekts wahrgenommen, sondern als Kollaborateur:in und Produzent:in einer Situation. Das Kunstwerk ist nun ein Projekt ohne klaren Anfang oder Ende und nicht mehr ein endliches, transportier- und verkaufsfähiges Objekt. Die Rezipierenden, die zuvor nur Zuschauer:innen waren, werden neu positioniert als Ko-Produzent:innen oder eben Prosument:innen.

Während der globalen Pandemie hat das Konstrukt der Gemeinsamkeit an neuer Bedeutung gewonnen. Das nehmen die Studierenden der Leuphana Universität Lüneburg nun zum Anlass, um die Beziehung zwischen Kunst und dem Sozialen zu überdenken. Mit dem von ihnen kreierten cu:RAVE und der anschließenden Ausstellung stellen sie in Frage, wie wir heutzutage Kunst produzieren, konsumieren und bewerten.

Offen bleibt, was während des cu:RAVES im Kollektiv produziert wird. „Ein liegengeliebener Schuh, zerbrochene Flaschen oder flüchtig gelallte Worte der Zuneigung zwischen Toilette und Bar könnten potenzielle Ausstellungsstücke sein“, sagt eine Studierende des Seminars. Sind das Artefakte einer neu gewonnenen Kategorie des Sozialen? Das Zeugnis einer wiederentdeckten Gemeinsamkeit? Oder eben doch nur die Überbleibsel einer durchzechten Nacht, die so lange nicht möglich war. Beantwortet lässt sich diese Frage eventuell durch die Teilnahme am **cu:RAVE am 12. August 2022** und einem anschließenden Besuch der gleichnamigen Ausstellung im Kunstverein Lüneburg vom **15. August bis 28. August 2022**.

Matthes Steenken, Salina Dürrlich und Caroline Ascherfeld skizzieren in diesem Artikel, wie das Seminar, in dessen Rahmen diese Zeitung produziert wurde, in einer Zeit nach COVID-19 und ohne Social Distancing ablaufen könnte.

READERS' COMMENTARY What about Cultural Diversity?

(The image shows a fictional person from "thisisnotanartiststays" created by the generative adversarial network StyleGAN2 (2019) – Karras et al. and Nvidia)



When I talk with my friends in our hobby artist circle at the intercultural community centre, a recurring issue they tell me about is the lack of cultural diversity within the local "mainstream" art scene. In other cities, they have seen art they identify with – be it an installation on 'Displacements' by Turkish artist Ayşe Erkmen and Lebanese artist Mona Hatoum or paintings with intriguing combinations of symbols and transparent humans by Ghanaian painter Kwesi Owusu-Ankomah. There are so many less well-known artists in Germany whose creations reflect their roots abroad and who deserve a platform here in Lüneburg. And the people of Lüneburg with and without multicultural backgrounds should be able to enjoy this wealth of artistic styles and themes here. So why can't the Kunstverein Lüneburg offer us just that?

The Kunstverein needs to openly reflect our culturally heterogeneous society, with more than 10 million people in Germany having a non-Western background. Many have origins in the Middle East, Turkey or Afghanistan, some in Eastern Europe, Africa or beyond. The artists among them show a rich artistic repertoire that the Kunstverein can't close its eyes to. After all, Lüneburg itself is multicultural. Many people from Syria, Iraq, Afghanistan and elsewhere have joined this city. From what I hear, my friends feel left out of the traditional Lüneburg art scene and long for "their" art – art that speaks to them personally – to be represented here.

I understand that the Kunstverein Lüneburg applies rigorous criteria (authenticity, originality, craftsmanship, potential) for the selection of artworks. But why not include the criterion of diversity in the composition of its programme to mirror the diversity of our society? The Kunstverein should proactively scan the local, regional and national art scene for suitable artists with roots in other countries reflected in their art. Thereby, it could stimulate a dialogue between parts of our local society that currently do not interact very much in the cultural field. For instance, the Kunstverein could display the work of artists who use their art to come to terms with traumatic memories of war, persecution or famine. This way, the Kunstverein could offer immigrants and refugees in Lüneburg who share similar experiences the kind of art that they connect with on a deeper level, showing them appreciation as part of the art scene and demonstrating that their experiences matter to the other people of Lüneburg.

Given all this, I call on the Kunstverein to pave the way for more diversity in its exhibitions. It would thereby create the currently missing bond between the communities with a migration history in Lüneburg and the art scene, fostering multicultural exchange and cohesion in this city through the arts.

This opinion piece was written by Silvia Müller-Borchert, putting herself in the shoes of a fictional art enthusiast and staff member of a local intercultural community centre.



Warum sollte ich Mitglied werden?

Neben den Ausstellungen und dem begleitenden Programm zur Kunstvermittlung werden vom Kunstverein Vorträge, Kunstfahrten und Atelierbesuche organisiert. Mitglieder und interessierte Menschen haben so die Möglichkeit, über Kunst und mit den Künstler:innen ins Gespräch zu kommen. Es werden mitunter außergewöhnliche Dokumentationen von den Ausstellungen angefertigt und externe Kurator:innen eingeladen, Ausstellungen zu gestalten. Eine Mitgliedschaft gibt es bereits ab 24,00 € Jahresbeitrag. Darüber hinaus erhält man als Mitglied des Kunstvereins Lüneburg e.V. freien Eintritt in allen der ADKV angehörigen Kunstvereinen im deutschsprachigen Raum.

Why should I become a member?

In addition to the exhibitions and their complementary mediation program, the Kunstverein organizes lectures, art-trips and studio visits. That way, members and interested people get the chance to talk about art and with artists. Some exhibitions are made into unusual publications and external curators are invited to make exhibitions. Membership can be acquired for a yearly fee, starting at a mere 24,00 €. Furthermore, being a member of the Kunstverein Lüneburg e.V. grants you free entrance into all Kunstvereine in the German-speaking regions that are organized in the ADKV.

Mitgliedsantrag/Membership form: kunstvereinlueburg.de/mitglied-werden

Herunterladen, ausfüllen und einwerfen oder einscannen und per E-Mail an info@kunstvereinlueburg.de

Download, fill out and put it in the mailbox or scan it and send it via E-Mail to: info@kunstvereinlueburg.de

Kunstverein Lüneburg e.V. Lüneburgerstraße 10a 21335 Lüneburg

kunstvereinlueburg.de [instagram.com/kunstvereinlueburg](https://www.instagram.com/kunstvereinlueburg) 04131 - 789 1000

Sparkasse Lüneburg IBAN DE80 2405 0110 0050 0193 30 BIC NOLADE21LGB

Jahresprogramm 2021

PUBLIKATION	AUSSTELLUNG	FREISPIEL	AUSSTELLUNG	EINZELAUSSTELLUNG	AUSSTELLUNG
19.02. – 19.03.	09.04 – 24.05.	29.05 – 06.06.	18.06 – 01.08.	03.09 – 03.10.	08.10 – 14.11.
					
Kunstverein Lüneburg und Masterstudiengang Culture and Organization, <i>The Window</i> , Offsetdruck auf Papier, 2021	Michaela Zimmer, <i>150501</i> , 2015 Marcel Friedrich Weber, <i>Ausstellungsansicht „abgeformt“</i> , 2020	Paula Scheibler, aus „ <i>Diversitäten</i> “, Fotografie, 2019	Larissa Mühlrath, <i>to be continued</i> , 2018 Tom Früchtl, <i>gaffa</i> , Acryl und Öl auf Pappe, 2017	Meike Redeker, <i>Ophelia</i> , Einkanal-Video, 2020	Julia Miorin, <i>o.T.</i> , beschichtetes MDF, Stahl, Lack, 2019 Olga Jakob, <i>Menton</i> , Baumwolle, Seide, 2019
The Window <i>Das Fenster</i>	takeover #2: Michaela Zimmer + Marcel Friedrich Weber	Paula Scheibler <i>Diversitäten</i>	takeover #2: Larissa Mühlrath + Tom Früchtl	Meike Redeker <i>alarms but no surprises</i>	takeover #2: Julia Miorin + Olga Jakob
Abschlussveranstaltung des Seminars des Master- studiengangs Kulturwissen- schaften der Leuphana Universität, das Prof. Dr. Boukje Cnossen in Kooperation mit dem Kunstverein veranstaltet.	Franziska Reinbothe zeigt drei Duo-Ausstellungen, in denen jeweils eine Malerei- mit einer Bildhauerposition zusammen gezeigt wird. Franziska Reinbothe möchte mit den Werken der ausgewählten künstlerischen Positionen ein visuelles Spannungsfeld erzeu- gen, das genreübergreifend (u.a.) die Frage nach deren Machart, Wesen und deren Präsentation stellt.	Fotoserien von Paula Scheibler „Freispiel“ ist ein Angebot an Schüler:innen der oberen Jahrgangsstufen und / oder Jugendliche, ihre Arbeiten im Kunstverein zu präsentieren.		Meike Redeker hinterfragt in ihren Videoarbeiten gesellschaftlich relevante Aspekte auf poetische Weise. Dabei nutzt sie ihre direkte Umgebung als Handlungs- spielraum und hinterfragt, wie diese die Gesellschaft als Ganzes oder Einzelne prägt.	Ausstellung des/der Preisträger:in des <i>Kunstpreises des Lüneburgischen Landschaftsverbandes</i>

Jahresprogramm
2022*

Hinaus ins Vertraute

Es gibt Identitäten, Kunstformen, Bildsprachen, die uns bekannt und vertraut sind, die wir als selbstverständlich und feststehend annehmen. Die künstlerischen Positionen, die dieses Jahr im Kunstverein Lüneburg gezeigt werden, hinterfragen diese Selbstverständlichkeiten und stellen die Frage nach dem Wesentlichen, dem Eigentlichen. Der Kunstverein lädt mit seinem Programm 2022 dazu ein, sich hinaus zu wagen und Vertrautes neu zu denken, paradigmatische Positionen anzuzweifeln und den eigenen Standpunkt zu finden. Künstler:innengespräche rund um die Schwerpunktthemen sollen den Zugang zur Kunst für alle interessierten ermöglichen.

APPEARANCES

Jaqueline Acker befasst sich in ihren aktivistischen Foto-, Video- und Performance-Arbeiten mit Transidentität und Strategien im Umgang mit transfeindlicher Gewalterfahrung. Internationale Aufmerksamkeit erhielt Jaqueline Acker vor allem durch ihre fotografische Werkreihe *Skirt*, zu Deutsch Rock. Die Reihe zeigt Transgender-Menschen in ihrem Alltag und thematisiert dabei ihre Erfahrungen von Gewalt. In unserer Ausstellung *Appearances*, zu Deutsch Erscheinungen, werden Objekte über ihre Werkreihen hinaus vereint und in einem kritischen Spannungsfeld zueinander stehend zu sehen sein.

Begleitprogramm: Queer Film Weeks

Als Erweiterung der Ausstellung *Appearances* wird der Kunstverein Lüneburg zudem eine Reihe an queeren Filmen zu den Themenfeldern *Drag* und *Coming of Age* zeigen. Neben erfolgreichen Filmen der letzten Jahre werden hier auch Klassiker des Queer Cinemas gezeigt. Des Weiteren wird es nach den Vorführungen jeweils die Möglichkeit geben sich über das Gesehene auszutauschen und über die spannenden Themenfelder zu diskutieren.

- Fr., 04.02. Reims is Burning
Sa., 05.02. Hedwig and the Mad Inch
Fr., 25.02. Lila ist eine warme Farbe
Sa., 26.02. Bild einer jungen Frau in Flammen

Zusätzlich wird die Kölner Drag Queen „Thirsty“ für uns am 12.02. performen und mit uns über ihre unkonventionellen und eigenartig-schönen Versionen von Drag sprechen.

* Des Weiteren wird die Transgender-Autorin Hildegard Hart am 19.02.2022 aus ihrem aktuellen Bestseller-Sci-Fi-Roman „Die Hände des Roboters“ vorlesen.

* Alle in diesem Programm genannten Personen und Werke sind fiktiv.

T-RAUMGRENZEN

Wir leben in der Stadt und sie lebt in uns. Wände, Türen, Fenster sind die Grenzen und Verbindungen zwischen privatem Sein und öffentlichem Wirken. Unsere Künstler:innen wollen diesen Gegensatz von räumlichen Kategorien hinterfragen. Wo beginnt ein Ort und wo sind seine Grenzen?

Ramona Sheikh befasst sich mit Zwischenräumen, die auf der Schwelle zwischen Privatheit und Öffentlichkeit stehen. In ihren lebensgroßen begehbaren Skulpturen versucht sie privat und öffentlich zu verorten.

Ruth Evretti ist auf visueller Suche nach der Frage: Was ist überhaupt ein Ort? Sie dokumentiert und experimentiert in ihren Videoarbeiten mit »Nicht-Orten« im urbanen Raum um dem Beginnen eines Ortes näher zu kommen.

Ihre Positionen werden im Ausstellungsraum zueinander in ein Spannungsfeld gesetzt.

Begleitprogramm:

Zusätzlich wird es drei Termine für Stadtpaziergänge in Lüneburg geben. Bei diesen machen sich die Künstler:innen mit Interessierten auf die Suche nach Orten und Nicht-Orten. Bei diesen erlebnisreichen Gängen „Hinaus ins Vertraute“ werden neue Perspektiven in bekanntem Umfeld eingenommen und Grenzen zwischen Künstler:innen, den Besucher:innen, Künstler:innen und deren Kunst sollen sich hierbei auflösen.

- Sa., 18.06. Hinaus ins Vertraute mit Ramona Sheikh
Sa., 25.06. Hinaus ins Vertraute mit Ruth Evretti

DER RAHMEN DER DINGE

In ihren gemeinschaftlich erarbeiteten Werken setzen sich die Künstler:innen mit Seh- und Denkgewohnheiten auseinander. Was wird von Kunst erwartet, was kann Kunst leisten? Welche Formen kann Kunst annehmen? Ihre mixed media Darstellungen fordern dazu auf das eigene Verhältnis zu Bild, Bewegung und Sprache zu hinterfragen und das eigene Kunstverständnis zu erweitern.

Über ein fiktives Programm für das Jahr 2022 haben sich Paula Riechardt, Tobias Gaschler und Ines Bienert der Frage angenähert, durch welche relevanten Veranstaltungen und Ausstellungen ein Kunstverein bereits Kunstinteressierte und darüber hinaus ein breites Spektrum an noch-nicht-Interessierten erreichen und begeistern könnte.

Mona Dromonov setzt sich seit ihrem Diplom an der Freien Kunstschule Zürich mit der Bedeutung von Kunst für unsere Gesellschaft auseinander, mit einem besonderen Fokus auf performativen Darstellungen.

Tamas Kirswetter, Student der Hochschule der bildenden Künste Budapest, fragt was es bedeutet traditionelle Bildformen zu überwinden.

Begleitprogramm:

- Fr., 03.09. Vortrag: Dr. Amira Evthehadsch, UdK Hamburg, *Wer Kunst kann, hat immer Recht, selbst wenn er nie die Wahrheit sagt*
So., 05.09. Performance: Mona Dromonov & Tamas Kirswetter *Frequenzen*
Fr., 10.09. Vortrag: Noah Menahem, Performance-Künstler, *Vom Readymade zur Performance – Kunstformen im Wandel*

FREISPIEL

Das diesjährige Freispiel, konzipiert um Schüler*innen eine Bühne zu bieten, stellt gleich zwei spannende Projekte vor. Unabhängig voneinander haben sich Sandra B., aus der 12. Klasse des Wolfgang-von-Goethe Gymnasiums, und Karim W., 10. Klasse der Adolf-Weber Schule, damit auseinandergesetzt, was Jugendliche antreibt und begeistert. Von FfF-Aktivist*Innen und anderen politisch Engagierten zu passionierten Musikern und Sportler:innen, die fotografischen Arbeiten der beiden zeigen eine junge und zielstrebige Generation, die selbstbewusst ihren eigenen Weg geht.

CU:RAVE

Die zweiteilige Veranstaltung cu:RAVE lädt zum gemeinsamen Loslassen und anschließendem Nachdenken ein. Bei der Kooperation zwischen Studierendenden der Leuphana Universität und dem Kunstverein Lüneburg geht es darum, die zurückgewonnen Freiheiten zu feiern und gleichzeitig über vermeintlich festgefahrene Kategorien der Kunst zu reflektieren. Am 12.08.2022 findet die Vernissage, in Form eines Raves statt, bei der die Besucher:innen zu Prosumert:innen der anschließenden Ausstellung (15.–29.08.) werden. *Siehe mehr auf S. 11*